

Paul Booth: Time on TV. Temporal Displacement and Mashup Television

New York, Washington, D.C./Baltimore, Bern, Frankfurt a. M., Berlin, Brüssel, Wien, Oxford: Peter Lang 2012, 256 S., ISBN 978-1-4331-1569-1, € 30,99

Zeit ist für das Format der Fernsehserie von Beginn an ein wichtiger Parameter gewesen, weil die Serie als ein Teil des Fernsehprogramms durch den Programmkontext zeitlich formatiert und begrenzt wird.

Paul Booth, seinerseits Assistant Professor für Kommunikationswissenschaft an der DePaul Universität Chi-

cago, betrachtet in seinem Buch *Time on TV* allerdings nicht diesen zeitlichen Aspekt von Serien, sondern vielmehr wie ausgewählte Serienformate mit Zeit, Zeitlichkeit und Erinnerungen innerhalb ihrer Erzählformen umgehen bzw. mit der Zeit spielen. Er prägt hierfür den Begriff ‚temporal displacement‘.

Im Gegensatz zu der im deutschsprachigen Raum bekannten Veröffentlichung *Previously on... Zur Ästhetik der Zeitlichkeit neuerer TV-Serien* (München 2010) von Arno Meteling u.a. wirft Booth somit den Blick auf die narrativen Darstellungen und Besonderheiten innerhalb der Serienformate, die in dieser Hinsicht besonders auffallen.

Explizit zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass Booth mit diesem Werk nicht den Fehler so vieler Veröffentlichungen der letzten Jahre begeht und sich nur auf gängige US-amerikanische Serienproduktionen (*FlashForward* 2009–2010, *How I Met Your Mother* 2005–2014, *Lost* 2004–2010) beschränkt, sondern auch britische Produktionen (*Ashes to Ashes* 2008–2010, *Doctor Who* 1963–1989, 1996, 2005–heute), *Life on Mars* (2006–2007) als überzeugende Beispiele für seine Thesen anführt und damit verdeutlicht, dass es sich hierbei um ein globales Phänomen handelt.

Booth verbindet dabei die Serienerscheinungen der letzten Jahre mit den Eigenschaften von sozialen Netzwerken (besonders der Microblogging-Dienst *Tumblr* wird hier als Beispiel genutzt) des Web 2.0, die er unter den Begriff der ‚transgenic media‘ fasst. Bei diesem verbinden sich die Kommentare, Bilder, Videos etc. verschiedener Nutzer zu einem neuen Gesamtbild. Daher verwendet Booth auch den Begriff des „Web Commons“ für diese gegenwärtigen Ausprägungen des Internets.

Des Weiteren ergänzt er diesen Begriff mit dem Gesichtspunkt des „mashup television“. Darin fasst er Serienformate, die verschiedene Zeitebe-

nen, Genres und Ästhetiken innerhalb ihrer Diegese vereinen. Die Serie *Community* (2009–heute) ist nach Booth ein Serienäquivalent zu *Tumblr*, weil ihre Form ebenso wie der Microblogging-Dienst durch Verweise, Zitate und Brüche geprägt ist.

Insgesamt will Booth nachweisen, wieviel komplexer das Spiel mit Zeit, Zeitebenen und die Bedeutung von Vergangenen in seinen Beispielen geworden ist und wieweit dies wirklich mit den neu entstandenen Möglichkeiten der eigenen Zeitwahrnehmung im heutigen Internetangebot (beispielsweise durch Facebooks ‚Timeline-Funktion‘) verknüpft ist. Demnach befinden wir uns inzwischen in einem ‚science fictional‘-Universum, in dem wir mit komplexeren Konzepten vertrauter sind. Dies macht Booth an der britischen Zeitreise-Serie *Doctor Who* deutlich, deren aktuelle ‚Inkarnation‘ viel mehr mit dem Konzept der Zeit spielt, als dies noch in den Geschichten der Serie zwischen 1963 und 1989 getan wurde.

Es stellt sich allerdings die Frage, inwieweit die Ausführungen nicht nur auf die vom Autor bearbeiteten Beispiele angewandt werden können. Seine Beispiele enthalten allesamt Elemente, in denen mit Erinnerungen und Zeit gespielt wird oder diese Konzepte dem Zuschauer durch simple Analogien zu einer bewusst veränderten Wahrnehmung von Zeit präsentiert werden. Daher ist Booths Werk gerade für die bisher aufgeführten Beispiele eine sehr ergiebige Analysequelle.

Dennoch handelt es sich bei Booths gewählten Serienbeispielen zumeist

um Formate, die Probleme haben eine zahlenstarke Zuschauerschaft vor die Fernsehbildschirme zu bringen. Im Bezug auf deren Rezeption via Internet sieht dies wieder anders aus. Booth ist ebenfalls Autor des Werkes *Digital Fandom* (New York 2010) und seine Beispiele gehören zu den Formaten, welche im Rahmen des Web 2.0 u.a. am meisten thematisiert, diskutiert und analysiert werden. Im Bezug auf die Wahrnehmung eben dieser Formate schließt sich wieder der argumentatorische Kreis, inwieweit sich die aktuellen Ausprägungen des Internets auf die Aufschlüsselung von komplexen und neu ausgelegten Bausteinen innerhalb von Fernsehserien auswirken.

Paul Booth stellt mit diesem Buch sehr überzeugende Thesen auf, die den Umgang von Erinnerungen und Zeit innerhalb von Fernsehserien mit den Eigenschaften von sozialen Netzwerken in Verbindung setzen. Es wird spannend zu sehen, wie diese Thesen vielleicht auf Formate, die nicht mehr nur für das Publikum des klassischen Fernsehangebots gedacht sind, bspw. die Eigenproduktionen des US-amerikanischen Streaming-Anbieters *Netflix*, anzuwenden sind. Solche Produktionen schließt Booth in seinem Buch leider noch aus seiner Argumentation aus.

Fabian Rudner (München)